

PHILIP
ROTH

ZUCKERMANS
BEFREIUNG

ROMAN / HANSER

jenem Abend leide ich unter Magenbeschwerden. *Alle* meine Beschwerden sind auf diesen Abend zurückzuführen. Das ist eine Tatsache. Das war der Abend, der mich umgehauen hat. Zum Beweis dafür kann ich ärztliche Gutachten vorlegen. Ich habe es schwarz auf weiß.« Und mit diesen Worten biß er in das Sandwich. Und gleich noch einmal. Und jetzt der dritte Happen. Weg war's. Hatte doch keinen Zweck, die Qual zu verlängern.

Zuckerman bot ihm sein Taschentuch an.

»Danke«, sagte Pepler. »Einfach nicht zu fassen – ich wische mir den Mund mit Nathan Zuckermans Taschentuch ab!«

Worauf Zuckerman ihm mit einer Handbewegung zu verstehen gab, daß er sich nichts dabei denken sollte. Pepler lachte schallend.

»Aber«, sagte er dann und wischte sich sorgfältig die Finger ab, »um wieder auf Paté zurückzukommen – Sie meinen also, Nathan ...«

Nathan.

»... daß ich bei einem Produzenten seines Kalibers, der noch dazu über einen solchen Laden verfügt, im großen und ganzen keine Bedenken haben muß.«

»Ich habe nichts dergleichen gesagt.«

»Aber ...« – verdattert! schon wieder der Schlachthof! – »Sie kennen ihn doch. Sie sind ihm in Irland begegnet. Das haben Sie doch gesagt!«

»Nur flüchtig.«

»Ach wissen Sie, Marty lernt alle Leute nur flüchtig kennen. Sonst könnte er das alles gar nicht schaffen. Das Telefon läutet, man hört, wie die Sekretärin dem alten Herrn durch die Sprechanlage sagt, er soll den Anruf entgegennehmen, und dann traut man seinen Ohren nicht.«

»Victor Hugo am Apparat.«

Pepler bog sich vor Lachen. »Gar nicht so weit gefehlt, Nathan.« Das alles machte ihm jetzt einen Mordsspaß. Und Zuckerman mußte sich eingestehen, daß es ihm selber auch Spaß machte. Wenn man sich diesem Typ gegenüber etwas zwangloser gab, war er eigentlich ganz amüsan. Auf dem Heimweg vom Schnellimbiß konnte man an üblere Typen geraten.

Nur: Woher weiß er, daß wir beinahe Nachbarn sind? Und wie kann ich ihn abschütteln?

»Ein Who's Who des internationalen Unterhaltungsgeschäfts, das sind die Anrufe, die dort entgegengenommen werden. Ich will Ihnen sagen, was mich am meisten darauf vertrauen läßt, daß dieses Projekt durchgezogen wird. Und zufällig hält sich Marty zur Zeit dort auf.

Raten Sie mal!«

»Keine Ahnung.«

»Raten Sie doch mal. Besonders auf Sie wird das Eindruck machen.«

»Besonders auf mich?«

»Ganz bestimmt.«

»Ich muß passen, Alvin.« Alvin.

»In Israel! Bei Mosche Dayan.«

»So so.«

»Marty hat eine Option auf den Sechs-Tage-Krieg. Für ein Musical. Es steht schon so gut wie fest, daß Dayan darin von Yul Brynner dargestellt wird. Mit Brynner könnte es etwas für die Juden werden.«

»Und für Paté ebenfalls, was?«

»Du meine Güte, für den kann doch gar nichts schiefgehen! Er wird Geld scheffeln. Allein schon für Theaterparties sind sie das erste Jahr so gut wie ausverkauft. Und dabei liegt noch nicht mal ein Manuskript vor. Mr. Perlmutter hat sondiert, was die Leute davon halten. Sie sind schon von der bloßen Idee begeistert. Und ich kann Ihnen noch was flüstern. Streng geheim. Wenn Marty nächste Woche aus Israel zurückkommt, wäre ich gar nicht überrascht, wenn er Nathan Zuckerman das Angebot machen würde, die Kriegsergebnisse für die Bühne zu bearbeiten.«

»Die denken an *mich*?«

»An Sie, Herman Wouk und Harold Pinter. Mit diesen drei Namen jonglieren sie herum.«

»Mr. Pepler ...«

»Sagen Sie ruhig Alvin zu mir.«

»Alvin, wer hat Ihnen das alles erzählt?«

»Gayle. Gibraltar.«

»Und woher hat sie diese streng geheimen Informationen?«

»Na, woher denn schon. Erstens hat sie einen phantastischen Geschäftssinn. Die Leute merken das nicht, weil sie bloß ihre Schönheit sehen. Aber bevor sie als ›Playmate‹ bekannt wurde, hat sie bei den Vereinten Nationen als Fremdenführerin gearbeitet. Sie spricht vier Sprachen. Daß sie ›Playmate des Monats‹ wurde, war für sie natürlich der eigentliche Start.«

»Wohin?«

»Sie sagen es. Gayle und Paté sind einfach nicht zu bremsen. Die beiden sind das Geheimnis des Perpetuum mobile. Marty fand vor seiner Abreise heraus, daß Dayans Sohn gerade Geburtstag hatte,

worauf Gayle sofort ein Geschenk besorgte: ein Schachspiel aus massiver Schokolade. Und der Junge war begeistert davon. Gestern abend ist sie nach Massachusetts gefahren, um heute zugunsten der UNESCO aus einem Flugzeug abzuspringen. Eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Und in dem sardinischen Film, den sie gerade gedreht haben, hat sie die halsbrecherischen Reitkunststücke selber vollführt.«

»Schauspielerin ist sie also auch. In sardinischen Filmen.«

»Naja, es war eine sardinische Produktionsfirma. Der Film selbst ist international. Wissen Sie ...« - er wurde plötzlich verlegen - »... Gayle ist keine zweite Miss O'Shea, beileibe nicht. Miss O'Shea hat Stil. Miss O'Shea hat Niveau. Gayle ist ein ... völlig unkonventioneller Mensch. Das ist der Eindruck, den sie vermittelt, wenn man mit ihr zusammen ist.«

Pepler wurde feuerrot, als er den Eindruck schilderte, den Gayle Gibraltar vermittelte, wenn man mit ihr zusammen war.

»Welche vier Sprachen beherrscht sie denn?« fragte Zuckerman.

»Kann ich nicht genau sagen. Englisch natürlich. Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, festzustellen, was für Sprachen sie sonst noch beherrscht.«

»Würde ich an Ihrer Stelle aber tun.«

»Okay, ich werd's feststellen. Gute Idee. Lettisch muß auch dazugehören. Sie stammt nämlich aus Lettland.«

»Und Patés Vater? Welche vier Sprachen beherrscht *er* denn?«

Pepler merkte, daß er veräppelt wurde. Aber so ohne weiteres ließ er sich nicht auf den Arm nehmen. Im nächsten Moment reagierte er darauf mit einem herzlichen, verständnisvollen Lachen. »Keine Sorge, der ist hundertprozentig in Ordnung. Ein Gentleman vom alten Schlag, heutzutage eine Rarität. Schüttelt einem die Hand, so oft man hereinkommt. Fabelhaft in Schale, aber immer mit unaufdringlicher Eleganz. Und gute Manieren, stets zuvorkommend und verbindlich. Offen gesagt, der einzige, der mir wirklich Vertrauen einflößt, ist dieser reizende, würdevolle alte Herr. Er kümmert sich um die Buchführung, er unterschreibt die Schecks, und wenn Entscheidungen zu treffen sind, dann ist er es, der auf seine ruhige, höfliche Art den Ausschlag gibt, das können Sie mir glauben. Ständig Wirbel und Tamtam zu machen wie Marty, liegt ihm nicht, aber er ist der Fels in der Brandung, das Fundament.«

»Hoffentlich.«

»Bitte machen Sie sich keine Sorgen um mich. Ich habe meine Lektion gelernt. Damals, als ich ausgebootet wurde, hat man mir übler mitgespielt, als Sie sich vorstellen können. Seitdem bin ich nicht mehr derselbe. Nach dem Krieg habe ich von vorn angefangen, und dann kam Korea. Danach fange ich wieder von vorn an, kämpfe mich bis ganz oben durch, und dann – peng, peng! Seit zehn Jahren habe ich keine so gute Woche erlebt wie jetzt, wo ich in New York bin und wo sich endlich, *endlich* so etwas wie eine Tür in die Zukunft vor mir auftut. Mein guter Name, meine robuste Gesundheit, meine einwandfreie Führung im Marine-Corps und dann auch noch meine ach so reizende und treue Verlobte, die über alle Berge ist. Hab' sie nie wiedergesehen. Ich bin wegen dieser elenden Gauner zum lebenden Schandfleck geworden; aber noch einmal lasse ich so was nicht mit mir machen. Ich weiß, wovor Sie mich auf Ihre ganz spezielle humoristische Art warnen wollen. Keine Sorge, Sie haben Ihre Einzeiler nicht vergeudet. Ich bin gewarnt. Ich bin nicht mehr der treuherzige kleine *jokel*, der ich im Jahr einundfünfzig war. Ich glaube nicht, daß ich mich heute bloß deshalb mit einem berühmten Mann einlassen würde, weil er hundert Paar Schuhe im Schrank und eine drei Meter lange Jacuzzi-Badewanne hat. Wissen Sie, daß ich damals als Sportnachrichtensprecher in der Sonntagabend-Nachrichtensendung vorgesehen war? Einen zweiten Stan Lomax wollten die aus mir machen. Einen zweiten Bill Stern.«

»Aber sie haben es nicht getan.«

»Darf ich ganz offen mit Ihnen reden, Nathan? Ich gäbe viel darum, wenn ich einen Abend lang mit Ihnen zusammensitzen dürfte – wann immer Sie wollen –, um Ihnen zu erzählen, was sich in diesem Land abgespielt hat, als Ike der Große regierte. Der Anfang vom Ende aller guten Dinge in unserem Land waren meiner Ansicht nach diese Quizshows und die Gauner, von denen sie produziert wurden, und das Publikum, das alles geschluckt hat – wie die reinsten Trottel. Damit hat es begonnen, und geendet hat es mit einem neuen Krieg, diesmal mit einem, über den man unentwegt heulen könnte. Und ein Lügner wie Nixon Präsident der Vereinigten Staaten! Eisenhowers Geschenk an Amerika. Dieser Schnösel in Golfschuhen – das ist sein Vermächtnis für die Nachwelt. Aber das steht alles in meinem Buch, in allen Einzelheiten, Schritt für Schritt beschrieben, wie aus allem, was in Amerika anständig war, Lügen und Lügner geworden sind. Sie verstehen sicher, daß ich meine Gründe habe, mich nicht ohne weiteres

auf Gedeih und Verderb mit jemandem zusammenzutun, auch nicht mit Marty Paté. Schließlich ist meine Kritik etwas anderes als die üblichen Seitenhiebe auf irgendein Land, wie man sie in Broadway-Musicals finden kann. Stimmen Sie mir zu? Kann man daraus überhaupt ein Musical machen, ohne meine Verurteilung des Systems zu verwässern?«

»Ich weiß nicht.«

»Diese Halunken versprachen mir einen Job als Sportnachrichtensprecher, falls ich dem Staatsanwalt nicht erzählen würde, daß die ganze Sache vom ersten Tag an manipuliert war, sogar als sie das kleine Mädchen auftreten ließen, elf Jahre alt, mit Zöpfen – sie haben ihm vorher die richtigen Antworten gesagt, und nicht mal die Mutter der Kleinen durfte davon wissen. Sie wollten mich jeden Sonntagabend im Fernsehen die Sportergebnisse durchsagen lassen. Alles bereits arrangiert. Sagten sie. ›Al Pepler und die Wochenend-Übersicht‹. Und später sollte ich über die Heimspiele der ›Yankees‹ berichten. Aber dann lief alles darauf hinaus, daß sie sich's nicht leisten konnten, einen Juden zu lange als Champion in der Sendung ›Smart Money‹ zu haben. Und noch dazu einen Juden, der kein Hehl aus seiner Abkunft machte. Sie fürchteten, das könnte sich auf die Einschaltquoten auswirken. Sie hatten schreckliche Angst, etwas zu tun, was dem Publikum gegen den Strich gehen könnte. Bateman und Schachtman, die Produzenten, hielten wegen solcher Probleme Konferenzen ab und diskutierten stundenlang. Sie erörterten, ob die Quizfragen von einem bewaffneten Wachmann auf die Bühne gebracht werden sollten, oder vielleicht von einem Bankpräsidenten. Und ob die schalldichte Kabine von Anfang an auf der Bühne stehen oder erst nach Beginn der Sendung von einer Pfadfindergruppe hereingerollt werden sollte. Die ganze Nacht diskutierten sie, *zwei erwachsene Männer*, darüber, was für eine Krawatte ich tragen sollte. Das ist die reine Wahrheit, Nathan. Aber der springende Punkt ist: Wer die Programme so genau studiert, wie ich es getan habe, wird feststellen, daß meine Theorie bezüglich der Juden stimmt. Es gab damals zwanzig Quizsendungen auf drei Kanälen, und sieben davon wurden fünfmal in der Woche ausgestrahlt. Im Durchschnitt wurde pro Woche eine halbe Million Dollar an die Gewinner ausbezahlt. Ich spreche von den echten Quizsendungen, nicht von Ratespielen mit ausgewählten Teilnehmern oder von Geschicklichkeitswettbewerben oder von diesen Do-good-Shows, wo man nur kandidieren darf, wenn man gelähmt ist oder keine